

Leseprobe

Heiter bis verliebt - Kurzgeschichten mit Herz

Hrsg. Manuela Klumpjan

ISBN: 978-3-96174-011-6

Paperback, Format 14,8 x 21 cm, 196 Seiten

September 2017

11,95 €

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



Diese Autoren sind im Buch vertreten:

Marcus Watolla; Veronika M. Dutz; Ulli Engelbrecht; Sophie-Louise Wulkop; Renate Habets; Raymonde Graber; Petra E. Schumann; Martina Eberle; Manuela Klumpjan; Dörte Müller; Laura Nieland; Undine Klipstein; Kay Ganahl; Jochen Stüsser-Simpson; Jennifer Hilgert; Inga Kess; Christina Stöger; Harry Michael Liedtke; Dorothea Möller; Sonja Dohrmann; Peter Hausdorf; Sabine Kohlert; Birgit Luff; Bettina Döblitz; Björn Wulkop; Annette Gwozdz; Andreas Niggemeier; Anke Schüür.

Alle Infos zu den einzelnen Autoren finden Sie unter www.verlag-epv.de.

Leseprobe

Manuela Klumpjan: Zu weit weg

Manuela Klumpjan wurde 1970 in Herne geboren. Nach dem Abitur arbeitete sie mehrere Jahre in der Altenpflege. Später wechselte sie in den kaufmännischen Bereich, wo sie ihren jetzigen Ehemann kennenlernte, mit dem sie seit vielen Jahren in Hattingen/Ruhr lebt. 2010 gründete sie den Edition Paashaas Verlag. Ihr liebstes Hobby ist Segeln. Außerdem ist sie Veranstalterin von Krimispieldinnern.

Oh, ein Stromausfall! Wirklich hilfreich in einem Unternehmen, das sich um den Internetzugang einer großen Zeitung kümmert. Mein Chef hatte alle Mitarbeiter außer mir nach Hause geschickt. Wir beiden würden hier die Stellung halten, bis der Strom wieder da war. Es war langweilig. Noch nicht einmal Kaffee kochen konnten wir. So kam es, dass wir uns schon bald in meinem Büro gegenübersetzten und quatschten. Nun war ich schon mehr als drei Jahre hier, aber hatte mich mit ihm noch nie so wirklich unterhalten.

Eigentlich wusste ich so rein gar nichts von ihm. Er galt als Draufgänger, ein Frauenverschleißer, wie ihn sein Kollege mal nannte. Er hatte auch mal erwähnt, dass seine Eltern wohl beide Lehrer wären und er diesen Berufsstand hasste. Nun ja, seit er sich von seinem komischen Oberlippenbart getrennt hatte, sah er ganz gut aus. Er musste auch in etwa in meinem Alter sein. Doch das hatte mich nie interessiert.

Jetzt saßen wir uns also gegenüber und versuchten krampfhaft ins Gespräch zu kommen. Die Zeit irgendwie totschlagen. Irgendwann kamen wir auf das Thema Kino. Aktuell lief gerade so ein Horrorstreifen, den ich nur allzu gerne gesehen hätte. Doch meine Bekannten standen da eher auf Liebesschnulzen oder Actionfilme. Als ich das sagte, musste mein Chef lachen – ihm ging es genauso. So beschlossen wir kurzerhand abends einfach ins UCI zu fahren, um uns den blanken Horror zu gönnen.

Dann funktionierte plötzlich der Strom wieder. Gefühlt bimmelten alle Telefone gleichzeitig – die wütenden Kunden wollten endlich bedient werden. Mein Chef verzog sich in sein Büro und arbeitete fleißig mit, bis auch die anderen Kollegen wieder eintrafen. Es wurde ein hektischer Nachmittag. Das Kino hatte ich ganz vergessen.

Gegen 16:00 Uhr verabschiedete sich mein Chef mit den Worten: „19:00 Uhr vorm Eingang im Parkhaus?“

Ich muss ziemlich dumm aus der Wäsche geschaut haben, weil ich gerade so gar nichts damit anfangen konnte.

„Oder hattest du heute dank der Kunden schon genug Horror?“

Der Groschen fiel und ich antwortete nur: „Ah, ja, klar. Bis nachher dann!“ Das nächste Telefongebimmel unterbrach die Konversation.

Pünktlich gegen 17:00 Uhr machte ich dann auch Feierabend und mich schnell auf den Weg nach Oer-Erkenschwick. Dort wohnte ich derzeit. Also gut eine Stunde Fahrt ...

Ich aß schnell etwas und machte mich frisch. Viel Zeit blieb ja nicht.

Stylen musste ich mich ja nicht wirklich. War ja kein Date. Trotzdem fuhr ich schon reichlich spät los. Und dann passierte es: Sperrung auf dem Zubringer, mal wieder hatte es einen dort zerlegt! Ich musste also komplett durch Recklinghausen nach Bochum fahren. Das würde ich zeitlich nie schaffen! Mir blieb nichts anderes übrig, als ihn anzurufen. Wie peinlich ...

Doch er reagierte ganz locker: „Macht nichts, ich hole einfach schon mal die Karten und etwas Popcorn und warte dann auf dich.“

Wie cool war der denn drauf?

Jetzt freute ich mich wieder auf den Abend.

Als ich dann ins Parkhaus einfuhr, stand er auch wie versprochen brav an der Eingangstür zum Kino. Natürlich fand ich keinen Parkplatz in der Nähe. Also auch da noch suchen! Mein Chef erwähnte das Ganze mit keinem Wort, sondern begrüßte mich nur kurz und hielt die Tür auf. Als wir dann endlich im dunklen Kinosaal saßen, war die Stimmung entspannt. Wir quatschten noch ein wenig über die Arbeit und über den Film, der uns wohl gleich erwarten würde.

„Wundere dich nicht, wenn ich in deinen Arm spring, wenn es spannend wird. Immer wenn ich weiß, dass gleich etwas Schlimmes passiert, erschrecke ich mich tierisch“, warnte ich ihn mal besser vor. „Okaayyy, danke für die Warnung, dann stell ich die Cola mal besser auf den Boden“, ging er lachend auf meine Bemerkung ein.

Und natürlich kam es, wie es kommen musste. Ich zuckte während des Films mehrmals heftig, natürlich in seine Richtung! Er nahm es mit Humor und ließ irgendwann einfach seinem Arm um meiner Schulter liegen. War okay und fühlte sich auch nicht fremd an.

Als der Film vorüber war, lud er mich noch in die kleine Kneipe ein, die dort im Kinokomplex mit untergebracht ist. Wir bestellten beide ohne Absprache Bitter Lemon und mussten lachen. Natürlich diskutierten wir über die Handlung, was glaubwürdig war und was nicht. Irgendwann fing er dann an zu erzählen ... von sich, von seinem Leben, seiner geplatzten Beziehung. Sie war Lehrerin, was sonst? Auch ich erzählte, wie es mir in den letzten Monaten ergangen war und war erstaunt, wieviel er trotz Schweigen auf der Arbeit mitbekommen hatte. Wir bleiben bis spät in die Nacht – genauer gesagt, bis uns der Wirt aufforderte, zu gehen.

Draußen verabschiedeten wir uns herzlich und wünschten eine gute, wenn auch kurze Nacht. Man würde sich ja morgen im Büro wiedersehen ...

Meine Nacht wurde sehr kurz, ich dachte die ganze Zeit darüber nach, wie falsch ich diesen Mann die letzten Jahre eingeschätzt hatte. Er war immer derjenige gewesen, der mich am wenigsten interessiert hat. Der saß da halt. Punkt.

Am nächsten Morgen kam mir die Strecke nach Essen gar nicht so lang vor. Mit jedem Meter näher wurde ich nervöser. Was würde mich erwarten?

Was dann kam, hatte ich mir aber in meinen schlimmsten Träumen nicht ausgemalt! Als ich das Büro betrat, hörte ich, dass die beiden Chefs schon da waren, in ihrem Büro. Also machte ich wie immer Kaffee und trug diesen hinüber. Beide bedankten sich herzlich – und das war es!

Kein Blick, keine Reaktion, rein gar nichts!

Ich wartete noch kurz, aber die beiden waren bereits wieder in ihren Gesprächen über neuste Computertechnik verwickelt.

Also ging ich zurück in mein Büro und arbeitete wie immer.

Ich verstand die Welt nicht mehr ... Also doch der Arsch, für den ihn viele hielten?

Zum Glück gab es reichlich zu tun. Ich war abgelenkt.

So gegen 11:00 Uhr ging dann ein Pop-Up am Rechner auf: ICQ meldete sich zu Wort: *Danke für den tollen Abend. Ich habe mich schon lange nicht mehr so wohl gefühlt. Sollten wir wiederholen.*

Es folgten mehrere Wochen, in denen wir abends oft am Telefon quatschten, doch meist chatteten wir über ICQ und erfuhren wirklich viel voneinander.

Dann rief er irgendwann spontan an und fragte, ob wir den Kinoabend nicht an diesem Tag wiederholen sollten. Ich könne ja bei seinem Kollegen vorbeikommen, da müsse er noch etwas an einem Wagen schrauben, danach könnten wir los.

Ich war zu überrascht, als dass ich nein gesagt hätte. Also fuhr ich dahin – und fand den komischen Bademeister, seinen Bekannten, total in Ordnung.

Mein Chef erzählte mir dann auf dem Weg zum Kino, dass dieser total in Panik geraten wäre, als ich das angebotene Bier ausgeschlagen hab. Auf alkoholfrei war er nicht eingerichtet.

Ich lachte herzlich, denn das passte nur zu gut.

Also fuhren wir beschwingt erneut zum UCI. Er durfte den Film aussuchen, natürlich war es etwas mit Horror! Was auch sonst.

Im Kinosaal wurde es langsam dunkel. Wir saßen brav nebeneinander und irgendwie war da so eine unsichtbare Mauer zwischen uns. Ich dachte darüber nach, wie das nun wieder kam und hatte plötzlich wohl laut gesprochen: „Du bist mir irgendwie zu weit weg ...“

Wie es mit dem Abend weitergegangen ist? Keine Ahnung.

Ich kann mich beim besten Willen nicht mehr an den Film erinnern. Aber an den Kuss, den er mir zum Abschied nach dem Kino gegeben hat. Ich bin ehrlich, sooo hat er mich leider nie wieder geküsst – und das, obwohl wir nun schon länger als 17 Jahre glücklich verheiratet sind ...

Dörte Müller: Liebe auf den zweiten Blick

*Dörte Müller (*1967) lebt und arbeitet zurzeit in den Niederlanden. Sie unterrichtet Deutsch und Kunst an einer deutschen Schule. Seit 2011 schreibt sie Kurzgeschichten und Kinderbücher. Ihr erstes Buch „Geschichten aus dem Leben eines Au-Pairs“ ist bereits veröffentlicht worden.*

Liebes Tagebuch!

Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll zu schreiben. Aber ich muss es einfach aufschreiben, sonst platze ich. Eigentlich könnte ich auch alles meinen beiden besten Freundinnen erzählen, doch es ist einfach zu peinlich. Sie würden mich auslachen und verspotten, da bin ich ganz sicher. Also habe ich mein Tagebuch herausgesucht, das mir meine Mutter vor zwei Jahren geschenkt hat.

Die Geschichte fing eigentlich schon kurz nach den Sommerferien an. Wir hatten einen neuen Lehrer in Mathe, Herrn Lehmann. Ich mochte ihn vom ersten Augenblick und wollte es erst nicht wahrhaben. Dann merkte ich bald, dass ich mich auf jede Mathestunde freute. Kein Wunder: Er sieht einfach umwerfend aus und ist im Gegensatz zu den anderen Lehrern richtig jung. Ich glaube, diese Stelle bei uns ist seine erste. Wenn er etwas erklärt, fallen ihm seine schwarzen Locken ins Gesicht. Er hat eine runde Brille und trägt jeden Tag Jeans. Ich mag seine lustige Art und sein Lachen. Ja, sein Lachen ist es, was mich am meisten fasziniert. Es ist so ansteckend. Ich habe Angst, dass die anderen Mädchen ihn auch mögen, doch ich glaube, sie sehen ihn nur als Lehrer. Zum Glück!

Morgens fahre ich jetzt immer mit dem Fahrrad zur Schule, denn an der Kreuzung Hagebuttenstraße/Mozartstraße treffe ich ihn meistens. Er kommt auch mit dem Fahrrad. Dann radeln wir ein bisschen gemeinsam und erzählen uns ein bisschen. Neulich hat er sogar auf mich gewartet! Das war toll!

Leider bin ich in Mathe sehr schlecht. Heute hat er mich aufgerufen, obwohl ich mich gar nicht gemeldet habe. Gerade hatte ich seine Initialen auf ein Löschblatt geschrieben und ein Herz darum gemalt. Wie so oft.

„Emily! Komm mal an die Tafel!“, hat er gesagt. Ich war völlig erstarrt vor Schreck und träumte gerade vor mich hin. Mit wackligen Beinen ging ich nach vorne. Mein Gott, war mir schlecht! Dann sollte ich die Aufgabe lösen, was ich aber nicht konnte.

„Nach der Stunde möchte ich dich gerne sprechen!“, hat er gesagt und ich durfte mich wieder hinsetzen. Ich konnte natürlich kein bisschen mehr aufpassen! Was wollte er mir bloß sagen? Ob er auch in mich verliebt war?

Doch es war etwas ganz anderes.

„Emily, ich habe schon längere Zeit gemerkt, dass du nichts mehr begreifst. Bald schreiben wir unsere erste große Klassenarbeit und ich habe dir eine Nachhilfe organisiert!“, erklärte er mir, als alle Schüler in der Pause waren. Ich verstand erst gar nicht, was er meinte. Er saß ganz lässig auf dem Lehrertisch und ließ seine langen Beine baumeln. Nachhilfe? Was für eine Nachhilfe?

„Ich weiß, ich überfalle dich damit, aber es ist die beste Lösung!“, fuhr Peter fort. In Gedanken nannte ich ihn immer beim Vornamen, denn ich hatte längst herausgefunden, dass er Peter heißt. Ich konnte immer noch nichts sagen und nickte stumm.

„Der Simon kommt morgen um drei Uhr bei euch vorbei und gibt dir eine Nachhilfestunde. Ich habe schon alles mit deiner Mutter abgesprochen!“, sagte Peter und lächelte mich an.

„Der Simon?“, fragte ich nach. Meine Stimme klang ungewöhnlich heiser. Simon war der totale Außenseiter in unserer Klasse. Nicht nur in unserer Klasse, er war der Außenseiter der gesamten Schule. Ständig hatte er neue, hässliche Brillen auf und seine Haare standen wirr vom Kopf ab. Er gab sich kein bisschen Mühe mit seinem Outfit. Alle hassten Simon und ich auch.

Ich hatte keine Zeit, weiter über meine Situation nachzudenken, denn es klingelte bereits wieder und die nächste Stunde fing an.

Ich war wütend und fröhlich zugleich. Einerseits fand ich es toll, dass Peter sich Gedanken um mich machte, andererseits fand ich es schrecklich, dass er alles über meinen Kopf hinweg bestimmt hatte.

Mal sehen, wie alles weitergeht.

Liebes Tagebuch!

Es ist schon wieder so viel passiert, ich kann es gar nicht mehr alles aufschreiben, aber der Reihe nach. Simon kam gestern zur Mathestunde vorbei. Er ist schrecklich, ich hasse ihn. Als er gemerkt hat, dass ich nichts verstanden habe, ist er sogar noch länger geblieben.

„Ich gehe erst, wenn du diese Aufgabe ohne meine Hilfe gerechnet hast!“, hatte er gesagt. Dann war mir noch mein Löschblatt mit dem Herz und den Initialen P.L. herausgefallen und Simon hat es aufgehoben. Ich glaube, er hat es zum Glück nicht bemerkt und wenn, dann weiß er sicher nicht, was P.L. bedeutet. Simon lebt in seiner Simon Welt. Ich hoffe, dass keiner merkt, dass ich bei ihm Nachhilfe habe ...

Meine Mutter kam ein paar Mal in mein Zimmer und meinte, die Zeit wäre herum. Doch Simon ging tatsächlich erst, als ich die Aufgabe gelöst hatte. Er murmelte „Tschüss“ und war ohne mich anzusehen verschwunden.

Meine Mutter findet den jungen Mann sehr nett und freut sich, dass er mir so gut hilft.

Ich hoffe, dass sich das Thema bald erledigt hat.

Liebes Tagebuch!

Was heute passiert ist, glaubt mir kein Mensch! Ich kann es ja selber nicht begreifen!

Herr Lehmann kam nicht zu unserer Mathestunde. Ich machte mir schon Sorgen und hatte Angst, dass er krank geworden ist. Als er nach zehn Minuten immer noch nicht da war, wurde der Lärm in der Klasse immer größer. Einige spielten Karten, andere holten ihre Handys heraus. Unsere Klassensprecherin machte sich nicht auf den Weg ins Lehrerzimmer, um ihn zu holen. Sie lackierte ihre Nägel und quatschte mit ihrer Freundin. Also lief ich kurzentschlossen los.

„Wo willst du hin, Emily?“, rief mir Lea noch hinterher. Doch ich rannte weiter und wollte keine Zeit verlieren. Wo war Peter? Da sein zweites Fach Musik war, lief ich direkt zum Musiksaal. Laute Musik dröhnte mir entgegen. War es die Moldau von Smethana, die Herr Lehmann uns neulich vorgespielt hatte? Ich klopfte an. Wahrscheinlich war er in Gedanken versunken und hatte unseren Stundenbeginn einfach vergessen. Ich musste ihm die Peinlichkeit ersparen. Ich klopfte noch einmal, doch niemand öffnete. Dann riss ich die Tür mit einem Ruck auf. Was ich dann sah, ließ meine heile Welt augenblicklich in sich zusammenstürzen.

Auf dem Klavierhocker vor dem großen Flügel saß Peter. Auf seinem Schoß unsere schreckliche Kunstlehrerin Frau Winkler. Beide küssten sich leidenschaftlich zur Musik. Mir wurde ganz schlecht. Ich lief tränenüberströmt davon und wollte nur noch weg und allein sein. Wie konnte ich nur so naiv gewesen sein und auch nur eine Sekunde geglaubt haben, dass er Gefühle für mich hatte? Ich lief

instinktiv zur Toilette, denn ich spürte, dass ich mich übergeben musste. Doch da hockte jemand auf den Fliesen. Es war Simon.

„Was machst du hier?“, fragte ich verwirrt. „Wieso bist du auf dem Mädchenklo?“

„Ich bin nicht auf dem Mädchenklo, du bist auf dem Männerklo!“, antwortete er tonlos. Erst jetzt sah ich, dass er keine Brille aufhatte und am Auge heftig blutete.

„Was ist passiert?“, fragte ich und vergaß für einen Augenblick meine eigene Situation.

„Die haben mich wieder zusammengeslagen und meine Brille zertreten!“, gab er zur Antwort.

Ich riss Klopapier ab und tupfte sein Blut vorsichtig ab.

„Wen meinst du mit die?“

„Björn und die anderen!“, antwortete er. „Jedes Mal treten sie auf meine Brille und dann treten sie mir in den Bauch!“, erklärte er mir tonlos.

„Aber was ist mit dir?“

„Ich, ich, ach, egal!“, schluchzte ich. Da nahm mich Simon beruhigend in die Arme. Das tat irgendwie gut.

„Du hast sie gesehen“, folgerte er schließlich.

„Wen?“, fragte ich verwirrt.

„Peter Lehmann und die Winkler.“

„Woher weißt du das alles?“

„Ihr denkt alle, ich bin blöd und lebe in meiner eigenen Welt, aber ich kriege auch was mit“, sagte Simon und lächelte ein bisschen. Ich war total durcheinander. Machte er sich jetzt über mich lustig?

„Du weißt gar nicht, wie es ist, wenn man jemanden liebt!“, schrie ich ihn an.

Simon sah mir in die Augen. Ich wusste gar nicht, dass er so schöne, braune Augen hatte.

„Emily, ich liebe dich seit der zweiten Klasse!“, antwortete er und dann küsste er mich.

Liebes Tagebuch!

Irgendwie habe ich ewig nicht mehr geschrieben, ich sehe, es ist fast ein ganzes Jahr vergangen. Simon und ich sind immer noch ein Paar. Wir sind sehr glücklich und ich habe meinen Freundinnen nie erzählt, dass ich in Herrn Lehmann verliebt war. Das weiß nur Simon. Er ist auch kein Außenseiter mehr. Ich habe ihm geholfen, die Schlägertypen anzuzeigen. Zum Glück war meine Schwärmerei für Herrn Lehmann mit einem Schlag vorbei. Doch immerhin bin ich dadurch mit Simon zusammengelassen.

Alles hat irgendwie einen Zweck und auch wenn blöde Dinge passieren, sind sie oft die Voraussetzung für die wirklich wichtigen Dinge im Leben.